

Eine neue "deutsche Sprachlehre"

Autor(en): **Amstad, Heribert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue „deutsche Sprachlehre“.

Von P. Heribert Amstad O. M. Cap., Solothurn.

„Wir sind das Volk mit einer poetischen Literatur, die sich an Adel und feinstem Reiz der Form mit der jedes noch so sprachkünstlerischen Volkes messen kann; und wir sind das Volk mit der sprachlich mangelhaftesten und unkünstlerischsten Prosa. Kaum irgendwo anders ist die Muttersprache Gegenstand so eifriger philologischer Untersuchung, und nirgends wird sie so fehlerhaft, so stümpernd in der ungebundenen Rede behandelt.“ — Der deutsche Stilist Eduard Engel schreibt dies Wort aus reifster Erfahrung heraus. Derbkräftig, aber wahr! Das deutsche Wort steckt immer noch zu sehr in der Schulschablone und schmachtet unter dem lähmenden Zwang der Sprachschulmeisterei, die in traditionellem Pflichtbewußtsein, als gehorsame Dienerin der Fremdsprachen dem Schüler das starre Formensystem grammatikalischer Regeln möglichst unberührt vom frischen Hauch lebensvoller Entwicklung weitergibt.

Sprachkenntnis — ganz recht! Aber nicht auf Kosten eines veredelnden Sprachgefühls und der nötigen Sprachbereicherung. Das ewig fließende, das ewig werdende, sich wandelnde Leben der Sprache im Munde lebendiger redender Menschen fließe befruchtend, anregend in den Sprachunterricht. — Daß der Sprachlehrebetrieb, in den alten, ausgetretenen Geleisen sich bewegend, bei Lehrer und Schüler einen gelinden Schauer der Enttäuschung und Interesselosigkeit auslöst, wird nur zu begreiflich. An Lehrbüchern fehlt es nicht. Sie zählen zu Duzenden. Aber es fehlt an einer erlösenden, die starren Formen befreienden Methode, die im Leben ausholt und fürs Leben weitergibt und nicht in der Sticlucht grauer Theorien verkümmert. Gewiß bleibt es dem suchenden und forschenden Talent und Fleiß des Lehrers vorbehalten, dem Leib des toten Systems die Seele eigener Persönlichkeit und Originalität einzuhauchen. Das aber gelingt nicht mühelos. Dazu findet der Vielbeschäftigte selten Muße. Dafür fehlt dem Vielenttäuschten sehr oft das eiserne Bedürfnis zu weitem methodischen Versuchen.

Einer, der diesem Bedürfnis unentwegt nachgegangen, dem der Unterricht in der Muttersprache ein heiliges Erbe bedeutet, welches er nach vielgestaltiger und mühevoller Aufgabe in rastloser Schaffensfreude bereichert an die Kommenden weitergeben will, hat seinen Kollegen eine willkommene Weihnachtsgabe beschert als Frucht langjähriger, idealer muttersprachlicher Unterrichtspflege.

Die „Deutsche Sprachschule“ *) von J. Müller, Sekundarlehrer in Basel, ist ein selbständiges Lehrmittel für Aussprache, Wort- und Satzlehre, Stil, Rechtschreibung, Zeichensetzung und, da in erster Linie den Sekundarschulen zugebacht, für einfachen Briefverkehr und Geschäftsaufsatz, Lehr- und Übungsbuch. Ein System der Sprachlehre in denkbar engstem Rahmen aber mit geradezu wohltuender Perspektive in die mündliche und schriftliche Sprachbeherrschung. Nicht bloß der Reiz der Neuheit empfiehlt diese Sprachschule. Das Ganze ist eine überaus glückliche Mischung objektiver Sprachgesetze und subjektiven Schauens, Erlebens,

*) Verlag von Emil Birkhäuser, Basel. 165 Seiten. Geb. in Halbleder. Preis Fr. 1.70, in Partien ab 10 Stück Fr. 1.50.

Anpassens sprachlicher Formen. Das Gebilde grauer Theorie löst sich in lebensvolle Praxis.

Daß der verehrte Herr Verfasser das Kapitel „vom Wortklang“ zuvorderst wissen will, gereicht dem Buch zum Vorteil. Das unbestreitbare Vorrecht des gesprochenen Wortes vor dem geschriebenen bleibt gewahrt. Die Sprache wird so dem Schüler als etwas Gesprochenes, Beseeltes, Klingendes zum voraus lieb und vertraut gemacht. Die kurzen Ausführungen über Aussprache der Laute, Wortton, Satzton, Sprachmelodie, Rhythmus und Reim bilden eine phonetische Anleitung und Schulung, wie wir sie auf dieser Bildungsstufe nicht besser wünschen.

In der Wort- und Satzlehre geht Müller eigene Wege. In lebhaftem Wechsel greifen Wort-, Satz-, Stillehre und Rechtschreibung ineinander, begegnen sich, drängen sich in mannigfaltigsten Fällen und Formen heran, ganz wie im Leben. So wird das Lehrbuch bei streng wissenschaftlicher Behandlung und idealer Würdigung der Sprachschönheiten unmittelbar praktisch. Auf die meistzutreffenden Fälle und Fehler ist Bedacht genommen. Vorbeugungssystem im besten Sinne.

Einmal eine Sprachlehre und Sprachschule, die nicht nur Sprachgesetze erörtert, sondern das Sprachgefühl schärft und verfeinert, den Sprachschatz mehrt, Sprachgewandtheit und Sicherheit fördert. Alles das erzielt der Verfasser durch unausgesetzte Mitarbeit des Schülers, die überall in den Vordergrund tritt und zur Selbsttätigkeit, zum Mitdenken und Mitsprechen drängt. Das weckt Interesse, Freude an der Muttersprache und wirkt ungemein erzieherisch. Durch das Frage-system eröffnet sich eine Quelle reichster Anregung.

Geradezu mustergiltig sind die Kapitel über die Wortwahl und Wortbildung beim Tätigkeitswort, ferner die Ausführungen über Satzgegenstand und Aussage, die Verfasser stilistisch trefflich auswertet. Die prächtigste Anleitung, das „treffende“ Wort zu finden, nach dem bezeichnendsten, passendsten Ausdruck zu ringen! Ein Gutteil stilistischer Forderung ist damit gelöst. Die Schüler werden zu Wortbildnern.

Wer die Sprachlehre methodisch so sicher, unmittelbar praktisch und anregend erteilt, der findet selber ungeahnten Genuß und wird die Freude an dem sonst übel beleumundeten Unterrichtszweig auch auf die Schüler übertragen.

Aus der Mundart schöpft man echtes Sprachgold. Müller hat dem Dialekte den verdienten Ehrenplatz gewahrt. So wird seiner Arbeit zugleich heimatliches Gepräge. In vollster Würdigung des dialektischen Einflusses auf die Sprachbereicherung zieht er die Mundart vergleichend bei, auch im Interesse einer befruchtenden Ideenankegung. „Mit den Mundart-Wörtern müssen die Sachen selbst im Geiste lebendig werden. Übrigens braucht man nur den heimeligen Reiz des Mundartwortes auf sich und die Schüler wirken zu lassen, und der Unterricht wird von selbst zur fruchtbaren Gesprächs- und Erzählstunde. Denn nichts ist so erinnerungsreich wie die Wörter der heimischen Mundart, weil sie beim Erleben gleichsam überall mit dabei gewesen sind, und wo sie nun in der Schulstube erklingen, da wecken sie Erinnerungen an Erlebnisse und Beobachtungen, an köstliche Situationen, und die Klasse wird an Stoff zu mündlichen und schriftlichen Aufsätzen aus dem Eigenleben keinen Mangel mehr haben.“

